



STEFAN WOLTERSdorFF

Johannes Beinert (1877–1916)
Ein Leben am Oberrhein

Eine biographische Erzählung

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT ZU FREIBURG I. BR.

VORGELEGT VON

JOHANNES BEINERT

STEFAN WOLTERSDORFF

Johannes Beinert (1877–1916)
Ein Leben am Oberrhein

STEFAN WOLTERS DORFF

Johannes Beinert (1877–1916)

Ein Leben am Oberrhein

Eine biografische Erzählung

KULTUR

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2016

Redaktion: Anja Sandmann
Lektorat: Isabell Michelberger
Layout / Herstellung / Covergestaltung: Susanne Lutz
unter Verwendung eines Fotos von:
© Beinert-Familienarchive Heidelberg / Eckartsweier
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5239-0

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	7
Einführung.....	9
Der Stammhalter – Herkunft und Familie.....	14
Der Schüler – Kindheit und Jugend in Eckartsweier... ..	25
Der Seminarist – Karlsruhe und Saint-Saphorin	41
Der Volksschullehrer – Heidelberg und Rastatt	63
Der Student – Freiburg und Leipzig	72
Der Doktor – Straßburg und Heidelberg	87
Der Lehrpraktikant – Mannheim	105
Der Bräutigam – Karlsruhe	119
Der Familienvater – Mannheim.....	132
Der Rektor – Lahr.....	148
Der Militärlehrer – Oberelsass und Karlsruhe.....	171
Der Frontsoldat – Lahr und Somme	186
Der Unvergessene – Willstätt und Eckartsweier	201
Biografie	207
Bibliografie	216
Bildquellenverzeichnis	224

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser, vor 100 Jahren, am 1. Juli 1916, musste Johannes Beinert mit nur 38 Jahren in der grausamen Somme-Schlacht in Frankreich sein Leben lassen. Das Jahr 2016 ist aber auch für Eckartsweier, den Geburtsort von Johannes Beinert, ein besonderes Datum: Vor 700 Jahren fand das Dorf erstmals als »Eckebrechtswilare« urkundliche Erwähnung. In diesem Zusammenhang möchte die Gemeinde Willstätt, Ortschaft Eckartsweier und der Bürgerverein *Lebendiges Eckartsweier* mit diesem Buch an den wohl bekanntesten Sohn Eckartsweiers erinnern.

Johannes Beinert war ein leidenschaftlicher Pädagoge, Schriftsteller, Heimatkundler und Doktor der Philosophie. Sein heimatkundliches Werk *Geschichte des badischen Hanauerlandes unter Berücksichtigung Kehls* brachte ihm den Ruf als »Erzähler des Hanauerlandes« ein. Zuvor beschäftigte er sich in seiner 1903 vorgelegten Doktorarbeit mit einem früheren bedeutenden Sohn des Hanauerlands, dem Willstätter Barockschriftsteller Johann Michael Moscherosch, und war später maßgeblich daran beteiligt, dass dem Dichter in Willstätt ein Denkmal gesetzt wurde.

Das Ihnen vorliegende Buch zeichnet Johannes Beinerts spannenden Weg vom einfachen Eckartsweierer Bauernsohn zum Doktor der Philosophie nach. Kurz vor seinem Tod hatte er einen Abriss seines Lebens verfasst und ein Familienarchiv angelegt, was dem Autor dieses Buches, Literaturwissenschaftler Dr. Stefan Woltersdorff, die Arbeit erleichterte. Dennoch waren weitere umfangreiche Recherchen nötig.

Wir möchten an dieser Stelle unseren Sponsoren danken, ohne deren Unterstützung dieses Buch nicht zustande gekommen wäre: Den beiden in Eckartsweier ansässigen Firmen Kronen Küchengeräte und Midiland Musikinstrumente, der Sparkasse Hanauerland und der Volksbank Bühl, Helga Hetzel, Wolf-Dieter Beinert, Hans Beinert, Elisabeth Hahn, Gisela Seidel, Claudia Enders, Lothar Festerling, Helmut Beinert, der Bürgerstiftung Willstätt und dem Historischen Verein Mittelbaden.



Marco Steffens
Bürgermeister
Gemeinde Willstätt



Erich Nagel
Ortsvorsteher
Ortschaft Eckartsweier



Marianne Mehne
I. Vorsitzende
Bürgerverein »Lebendiges Eckartsweier« e.V.



Gedenktafel an Beinerts Geburtshaus in Eckartsweier (1955)

Einführung

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Flüsse und Seen die Länder nicht trennen, sondern verbinden. So vereinigt der Rheinstrom die in seiner weiten Ebene lebenden Bewohner nicht nur zu industriellem und kommerziellem Tun, sondern auch, wie schon oft in der Vergangenheit, zu wichtigen politischen Handlungen. An seinen Ufern entfaltete sich seit den ältesten Zeiten ein reges Leben, so daß mancherlei Beziehungen herüber und hinüber stattfanden. Daher haben die Länder am Rhein eine überaus reiche und in vieler Hinsicht gemeinsame Geschichte: Ereignisse, die sich auf dem einen Ufer abspielten, griffen leicht auf das andere über und umgekehrt [...]. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, daß insbesondere der Oberrhein wie in geographischer so auch in historischer Beziehung ein Ganzes bildet und man wohl von einer Geschichte des Oberrheins sprechen kann. (In: Badisches Museum/Beilage der Badischen Landeszeitung vom 04.07.1908, S. 1)

Diese so aktuell anmutenden Sätze wurden vor über hundert Jahren niedergeschrieben, zu einer Zeit, als sich Frankreich und Deutschland gerade zu einem blutigen Waffengang rüsteten. Auch dem Autor obiger Zeilen, einem überzeugten Europäer, sollte dieser das Leben kosten, sein Name war Johannes Beinert (1877–1916). Nur wenigen dürfte er heute noch bekannt sein, und doch zählt er zu den wichtigen Gestalten am Oberrhein in der Zeit um 1900, die man in Deutschland die wilhel-

minische und in Frankreich die schöne Epoche nennt (La Belle Epoque).

Geboren wurde er 1877 auf der rechten Seite des Rheins, in dem badischen Dorf Eckartsweier, gestorben ist er im Alter von nur 38 Jahren während der Somme-Schlacht in Frankreich. Als Deutsch- und Französischlehrer kannte und liebte er beide Nationen, auch wenn sie sich zu seinen Lebzeiten als Todfeinde gegenüberstanden. Vor allem aber schlug sein Herz für ein Land, das es als eigenständiges Staatswesen damals gar nicht mehr gab, das aber für ihn gefühlte und gelebte Heimat war: das Hanauerland.

Gemeinhin versteht man darunter das Territorium der einstigen Grafschaft von Hanau-Lichtenberg, zu der große Teile des Nordelsass' und Mittelbadens gehörten. Obwohl diese Herrschaft seit dem 17. Jahrhundert durch die Rheingrenze geteilt und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ganz aufgelöst wurde, blieben das linksrheinische Pays de Hanau und das rechtsrheinische Hanauerland durch Dialekt und Tradition eng miteinander verbunden. Mit der Bescheidenheit, aber auch dem Stolz eines echten Hanauers hat Beinert den stillen Reiz dieser Landschaft so beschrieben:

Von der Schutter bis zur Acher zieht sich längs des majestätischen Rheins ein üppiger, von bunten Feldern und saftigen Wiesen durchzogener Strich Landes, das Hanauerland. Keine mit Reben bewachsenen Hügel, keine besonderen Naturschönheiten schmücken es: Es besitzt nur jenen stillen, in sich gekehrten Landschaftscharakter der Rheinebene, der aber für denjenigen von tiefer Reizfähigkeit ist, der sie durch langjährigen Aufenthalt oder von Kindheit an kennen und lieben gelernt hat.

Wenn zur Sommerszeit die blauen Berge des Nord-schwarzwaldes herüberlachen und an den tannen-, oder rebenbewachsenen Abhängen der Hornisgrinde und anderer Höhen die Sonne liegt, wenn im Süden – ganz fern – sich die Rücken des Kandel, des Feldbergs und des Belchen türmen, an die sich versöhnend die niedrigen Linien des Kaiserstuhls anschließen, wenn endlich im Westen – hinter jener langen Pappelreihe, die den Rhein begleitet und aus der, wie ein Finger des Welterschöpfers, die Spitze des Straßburger Münsters ragt – wenn dort die dunklen Vogesenberge ihre bewölkten Häupter erheben, so erfreuen wir uns eines landschaftlichen Reizes, der uns feierlich zu stimmen vermag. (Aus: Geschichte des badischen Hanauerlandes unter Berücksichtigung Kehls, S. VII)

Drei große Texte widmete Beinert dem Hanauerland: Mit seiner 1904 gedruckten Doktorarbeit *Deutsche Quellen und Vorbilder zu H. M. Moscheroschs Gesichten Philanders von Sittewald* (DQV) machte er es einem Fachpublikum als spannende Literaturlandschaft bekannt. Mit seinem 1909 erschienenen Werk *Geschichte des badischen Hanauerlandes unter Berücksichtigung Kehls* (GBH), dem obiges Zitat entnommen wurde, brachte er es einem breiten Publikum als bedeutende Geschichtslandschaft näher. Schließlich schilderte er in seinem bis heute unveröffentlichten *Kriegstagebuch aus dem Kriegsjahr 1916* (KTB) auf lebendige Weise den eigenen Lebensweg vom Sohn eines Landwirts zum Doktor der Philosophie, der nach eigener Aussage »wie ein Märchen« (KTB, S. 46) klingt. Er führte ihn vom Hanauerland durch Deutschland und die Schweiz

nach Frankreich, wo sein Bericht kurz vor seinem Tod im »schrecklichen Lügenweltkrieg« (KTB, S. 92) abbricht. Als Vorbild mögen ihm die berühmten *Bekenntnisse* von Jean-Jacques Rousseau gedient haben, dem er sich sein Leben lang in besonderer Weise verbunden fühlte.

Zu diesen drei Texten kommen zehn größere Aufsätze, die sich ebenfalls mit der literarischen oder politischen Geschichte des Hanauerlandes beschäftigen, sowie zahlreiche kleinere Artikel, die Beinert (zum Teil anonym) in der elsässischen und badischen Regionalpresse veröffentlichte. Sie alle zeugen von seinem breit gefächerten Wissen sowie von seinem großen Talent, dieses auch spannend zu vermitteln. Nur sein literarisches Werk, das immerhin zwei Dramen und zahlreiche Gedichte umfasste, ging leider nahezu vollständig verloren.

Doch Beinert war nicht nur ein Mann des geschriebenen, sondern auch des gesprochenen Wortes: Als begeisterter und begeisternder Pädagoge wirkte er dem muffigen Zeitgeist in den wilhelminischen Klassenzimmern entgegen, als Vorsitzender des Jungliberalen Vereins (JLV) von Mannheim engagierte er sich für ein weltoffenes und soziales Gemeinwesen, als Mitbegründer des Jungdeutschland-Bundes (JBB) von Lahr und des Historischen Vereins für Mittelbaden (HVM) machte er sich um das regionale Vereinsleben verdient. Das von ihm mitinitiierte Moscherosch-Denkmal in Willstätt zeugt bis heute von seiner Tätigkeit im öffentlichen Raum.

Dass daneben auch viele persönliche Dokumente erhalten blieben, ist nicht zuletzt Beinert selbst zu verdanken. In den Monaten vor seinem Tod ordnete er seinen Nachlass und legte die Grundlage zu einem Familien-

archiv, das seine Nachkommen bis heute pflegen und fortführen. Ohne diese Vorarbeit und die Bereitschaft der Familie, mir die teils wertvollen Originale großzügig zur Verfügung zu stellen, wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Allen Verantwortlichen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ergänzend hinzu kamen Recherchen im General-Landesarchiv sowie in den Stadtarchiven von Karlsruhe und Mannheim, Lahr und Straßburg. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mich dabei vor Ort mit Rat und Tat unterstützten, gilt ebenfalls mein Dank. Besonders zu erwähnen sind Dr. Wolf-Dieter Beinert und meine Frau Heike Seewald, deren gründliches Lektorat den Text in vielerlei Hinsicht bereicherte.

Die vorliegende Monografie erscheint anlässlich des 100. Todestages von Johannes Beinert und des 700. Gründungsjahres von Eckartsweier. Sein Leben und Werk werden darin für Leserinnen und Leser unserer Zeit dargestellt. Wo nötig, wird das historische Hintergrundwissen mitgeliefert. Bei Zitaten wurde die damals übliche Rechtschreibung beibehalten, nur offensichtliche Schreibfehler wurden stillschweigend korrigiert sowie Auslassungen und Abkürzungen [in eckigen Klammern] ergänzt. Quellen hingegen werden (in runden Klammern) genannt, wobei ich mich bei Publikationen, die nicht von Beinert stammen, auf den Namen des Autors und die Seitenzahl beschränke. Die vollständigen Angaben sowie ein Abkürzungsverzeichnis finden sich in der Bibliografie am Ende dieses Bandes. Bei den Seitenangaben des Kriegstagebuches halte ich mich an die im Familienarchiv vorgenommene Paginierung nach Doppel- und nicht Einzelseiten.

Der Stammhalter – Herkunft und Familie (16.–19. Jahrhundert)

Der 7. Oktober 1877 war ein warmer Herbstsonntag, der 19. nach Trinitatis. Wie immer an diesem Wochentag, strömten die Bewohner von Eckartsweier in die evangelische Dorfkirche, einen schlichten Weinbrennerbau (1823) am nördlichen Ortsrand. Viele trugen wohl die damalige Hanauer Tracht: Männer einen weißen Überrock mit Pelzmütze, verheiratete Frauen eine Kutte aus schwarzem Tuch, auf dem Kopf die markante Flügelhaube, den *Kappenschlupf*. Junge Mädchen, die noch nicht »unter der Haube« waren, zeigten ihre zu einem Kranz geflochtenen Haare.

Der regelmäßige Gottesdienstbesuch gehörte zu den vielen Regeln, die den Alltag in einer badischen Landgemeinde des 19. Jahrhunderts strukturierten und auf deren Einhaltung der Ortspfarrer Philipp Wilhelm Maximilian Sauer (1838–1914) sorgsam achtete. Die Tageslosung, über die er heute predigen würde, stammte aus dem Alten Testament (nach Martin Luther): »Niemand ruft Deinen Namen an oder macht sich auf, dass er sich an Dich halte« (Jesaja, Kap. 64, Vers 7). Ein düster klingender Text, gerade recht für diese Zeit des abnehmenden Lichts.

Philipp Sauer war ein badischer Lehrersohn, Eckartsweier war seine dritte und letzte Pfarrstelle (1875–88). Da er bereits seit zwei Jahren für die Gemeinde tätig war und seine Schäfchen gut kannte, fiel ihm sicher auf, dass zwei von ihnen fehlten: das junge Ehepaar Johannes und Anna Maria Beinert. Freilich gab es hierfür einen guten Grund. Einige Stunden zuvor hatten bei der 21 Jahre jungen Frau